

Sławomir Wadyl (Hrsg.): **Cieple. Elitarna nekropola wczesnośredniowieczna na Pomorzu Wschodnim.** *Muzeum Archeologiczne w Gdańsku, Gdańsk 2019. 672 Seiten, zahlreiche Abbildungen und 61 Tafeln.*

Dariusz Poliński (Hrsg.): **Wczesnośredniowieczne i nowożytne cmentarzysko w Pniu/Early medieval and early modern burial site in Pień.** *Verlag Akapit, Toruń 2020. 488 Seiten, 107 Abbildungen und 30 Tafeln.*

Zu den wichtigsten archäologischen Zeugnissen aus der Frühzeit Polens während der Expansion der Piastenherrschaft gehören reich mit Beigaben und oft mit Holzkammern ausgestattete Gräber, die Mitglieder der kriegerischen Eliten jener Zeitspanne und ihre Familienmitglieder bargen. Ihre Anlageform und ihre Ausstattung – Schwerter nordischen Stils, Silberschmuck, Eimer und Buntmetallschalen – gaben wiederholt Anlass, in diesen Gräbern Bezüge nach Skandinavien oder in die warägisch geprägte Kiewer Rus zu erkennen. Gerade hinsichtlich ihrer ethnischen Deutung stehen diese Grabbefunde im Mittelpunkt einer kontroversen Diskussion (Bogacki u. a. 2019). Neuere Strontiumisotopenanalysen und aDNA-Untersuchungen legen in mehreren Fällen sogar eine fremde oder nördliche Herkunft der so aufwendig Bestatteten nahe. Das bekannte Verbreitungsbild mit Fundplätzen wie Lutomiersk bei Lodsch (Łódź) und Lubon bei Posen (Poznań), das sich zwischen Großpolen und der unteren Weichsel verdichtet, ist in jüngerer Zeit insbesondere durch spektakuläre Entdeckungen im kujawischen Bodzia (Buko 2015), aber auch durch weitere Neufunde bereichert worden. Zwei davon – Warmhof (Cieple) in Pommerellen und Pien (Pień) im Kulmerland – werden in den beiden hier vorzustellenden Büchern vorgelegt.

In Warmhof unfern Mewes (Gniew) an der Weichsel wurden erste frühmittelalterliche Gräber bereits im Jahre 1900 dokumentiert, darunter eine mit viel Schmuck versehene Frauenbestattung sowie insbesondere ein außerordentlich reich mit Schwert und Reiterausrüstung ausgestattetes Männergrab. Dessen Deutung als Niederlegung eines Zuwanderers aus Skandinavien oder eines einheimischen slawischen Großen war seitdem umstritten (Gräber V und VI von 1900). In den Jahren 2005–2014 fanden ausgedehnte Nachgrabungen des Archäologischen Museums Danzig (Gdańsk) statt, in deren Verlauf 49 weitere Körperbestattungen sowie sechs Brandgräber als Teil eines größeren Friedhofs entdeckt wurden. Unter Federführung des Danziger Archäologen S. Wadyl hat ein 32-köpfiges Forscherteam diese Ausgrabungen unter nahezu allen denkbaren Aspekten ausgewertet, inklusive aufwendiger naturwissenschaftlicher und archäometrischer Verfahren. Besondere Aufmerksamkeit ziehen fünf Holzkammergräber mit teilweise reichen Beigaben auf sich, die – wohl zusammen mit den bereits im Jahre 1900 freigelegten Befunden – das Zentrum des Friedhofes bildeten. Sie waren nicht nur durch eine zaunartige Einhegung vom übrigen Bestattungsgeschehen abgegrenzt, sondern ragten auch durch ihre Nord-Süd-Orientierung hervor.

Drei dieser Gräber enthielten reich mit Silber und Buntmetall verzierte Schwerter skandinavischer Art (Typen J. Petersen S und Z). Dazu kamen Steigbügel, Zaumzeugteile, Lanzen spitzen und Reitersporen, oft ebenfalls in Prunkausführung. Unter den Rei-

tersporen ist ein mit zoomorphen Applikationen verziertes Stück aus Grab 42 hervorzuheben, dessen Gestaltung den sog. »Götterbildbeschlagen« ähnelt, wie sie u. a. in Oldenburg/Holstein ans Tageslicht gelangt sind (Gabriel 1989, 184–194). Eisenbeschlagene Daubeneimer und eine unverzierte Buntmetallschale stehen für Handwaschrituale bei festlichen Gelagen, wie sie damals in elitären Milieus des Ostseeraums weiträumig gängig waren (A. Janowski). Interessant ist auch eine Klappwaage nebst Gewichtssatz aus Grab 43, für die bereits Grab V im Jahre 1900 Pendants geliefert hatte. Zu diesen mit dem Handel verbundenen Objekten rechnet S. Wadyl auch zwei längliche, jeweils doppelt gelochte Phyllitschieferquader aus den Gräbern 42 und 43 – sie seien keine Wetz-, sondern Probersteine für Edelmetall, wofür auch Edel- und Nichteisenmetallspuren auf der Oberfläche eines Steins sprächen. Der Rezensent steht dieser Neudeutung von Wetzsteinen gleichwohl skeptisch gegenüber, wie er andernorts dargelegt hat (Biermann 2019). Das Kammergrab 58 enthielt recht viel Silberschmuck, darunter die üblichen Schläfenringe mit s-förmigem Ende, aber auch Ohrringe diverser Formen sowie eine mit Granalien geschmückte Hohlperle. Zerscherbte Keramikgefäße spätslawischer Art, Schnallen, Messer, ein Münzfragment u. Ä. ergänzen die beeindruckenden Grabausstattungen.

Diese Befunde zählen zu den reichsten frühmittelalterlichen Gräbern in Polen überhaupt, und sie ragen auch deutlich aus der Ausstattung der übrigen Warmhofer Bestattungen hervor, die teils gar nichts, teils eher gewöhnliche Beigaben wie Messer nebst buntmetallbeschlagenen Scheiden, Feuerstähle, Perlenschmuck, Schläfen- und Fingerringe, vereinzelt Münzen, einmal auch einen gläsernen Spielstein enthielten. Das Gräberfeld wird in die Zeitspanne vom späten 10. bis 12. Jh. datiert, wobei die Prunkgräber in die Zeit um 1000 und in die erste Hälfte des 11. Jhs. gehören sollen. Diesen Zeitansatz bestätigen das Bruchstück eines Denars des bayerischen Herzogs und ostfränkischen Königs Heinrich II. (1002–1009 geprägt in Cham) aus Grab 43 (B. Paszkiewicz) und die typo-chronologischen Merkmale der Beigaben. Die Radiokarbonaten können hingegen – wie so oft – kaum überzeugen (T. Goslar, M. Krąpiec, S. Wadyl). Beispielsweise ergab Grab 32 ein kalibriertes ¹⁴C-Datum, dessen obere mögliche Grenze 100 Jahre älter ist als die Münzbeigabe desselben Toten, die vom Ende des 11. bis zum ersten Drittel des 12. Jhs. einzuordnen ist (S. 372). Andere Daten sind desgleichen nachweislich zu alt oder schlichtweg zu unpräzise.

Interessant sind die Resultate zur Herkunft der Schwerträger: Ob die Schädelmaße der Toten in den Kammergräbern (A. Pudło) tatsächlich auf skandinavische Herkunft schließen lassen (S. 394–395), vermag der Rezensent nicht zu beurteilen. Die genetische Analyse der Skelette weist jedenfalls auf in Warmhof bestattete Einheimische und Zuwanderer hin, ohne dass die Provenienz der Letzteren benannt werden kann (K. Doan, H. Panagiotopoulou, M. Molak, A. Siekiera, W. Bogdanowicz). Die Strontiumisotopenanalyse liefert dazu weiterführende Indizien (Z. Bełka, J. Dopieralska, S. Królikowska-Ciągło, Z. Ratajczyk, S. Wadyl): Ein großer Teil der in Warmhof begrabenen Personen, darunter alle aus den Kammer- sowie etliche aus gewöhnlichen Gräbern, haben ihre Kindheit in einer anderen Region verbracht, und zwar entweder in Westskandinavien, auf Rügen oder in Südostpolen. Der archäologische Kontext – in Küstennähe und mit vielen nördlichen Verbindungen der Grabsitten und Beigaben – spricht mithin für die Herkunft dieser Menschen aus Dänemark, Südschweden oder Südwestnorwegen.

Laut S. Wadyl handelte es sich um elitäre Krieger der ersten Hälfte des 11. Jhs. und ihren Anhang, die wahrscheinlich in einer 250 m entfernten, im späten 10. Jh. erbauten

Burg residierten. Sie stammten von jenseits der Ostsee und ließen sich außerordentlich prunkhaft in charakteristisch skandinavischer Manier bestatten. Das geschah in einer Zeit sich dynamisch wandelnder herrschaftlicher Verhältnisse, als die Piasten ihre Macht längs der als Kommunikationsachse hochbedeutenden Weichsel nach Norden ausdehnten. Wann das in der Zeitspanne vom späten 10. bis 11. Jh. genau geschah und wie das in den verschiedenen Teilräumen Pommerellens zum Tragen kam, ist aber schwer zu überblicken. So bleibt letztlich offen, ob wir es mit skandinavischen Kriegern im Dienste der Piasten zu tun haben oder ob diese Eliten ihre Machtstellung in anderem Rahmen ausfüllten. Dass es sich zumindest nominell um Christen handelte, wie S. Wadyl meint, ist dabei ganz ungewiss, angesichts der Nord-Süd-Ausrichtung der Gräber sogar eher unwahrscheinlich.

Gut 100 km südwestlich von Warmhof, gegenüber von Bromberg (Bydgoszcz) am östlichen Ufer der Weichsel im Kulmerland, wurden im Dorfe Pien von 2005 bis 2009 ähnliche Gräber freigelegt, diesmal durch die Universität Thorn (Toruń). Sie sind Gegenstand einer vom Thorner Archäologen D. Poliński herausgegebenen Monografie, an der neun Autorinnen und Autoren, besonders aber der Warschauer Archäologe D. Błaszczyk beteiligt sind. Hier handelt es sich lediglich um zehn frühmittelalterliche Bestattungen, die innerhalb eines größeren neuzeitlichen Friedhofs freigelegt wurden. Ein großer Teil der Schrift behandelt die 57 Gräber des 16./17. Jhs., von denen sich einige durch Münzbeigaben und kleine Messingschließen auszeichnen, während eines die wohl apotropäisch motivierte Beigabe eines Hängeschlosses enthielt. Sie haben möglicherweise mit mennonitischen Einwanderern des 16. Jhs. aus Friesland zu tun. Das Buch hat mithin den Charakter eines Fundberichts, der zwei völlig unterschiedliche, nur durch Ortsgleichheit miteinander verknüpfte Bestattungsplätze vorlegt.

Obgleich es sich um nur wenige Bestattungen des frühen Mittelalters handelt und hier auch kein Schwert geborgen werden konnte, so ist die Gräbergruppe von Pien doch sehr bemerkenswert. Es handelt sich ausschließlich um Kammergräber, die überraschend häufig Kinder bargen: Unter den Bestatteten befinden sich sieben Kinder, ein Mann und zwei Frauen (Anthropologie: A. Drozd-Lipińska). Der Befund wirkt daher wie eine Elitenekropole, doch bleibt ungewiss, wie viele Gräber bereits durch eine benachbarte Sandgrube zerstört worden waren bzw. außerhalb der nicht allzu großen Grabungsfläche verblieben. Eines der Kammergräber, mit der Bestattung eines ca. zweijährigen Kindes (Nr. 40), weist eine ungewöhnliche Einfassung aus zwei rechteckigen Gräbchen auf, deren Charakter als Einzäunung oder Gebäude (»Totenhaus«) nicht mehr eindeutig feststellbar ist. Dass Kinder so aufwendig niedergelegt wurden, erweist eine familiäre Bedingung der sozialen Stellung, denn persönliches Charisma und Verdienst können in diesem Alter noch keine Rolle gespielt haben. Die divergierende Orientierung der Niederlegungen – mit dem Kopf im Westen oder Osten – scheint mit dem Geschlecht der Toten in Zusammenhang zu stehen.

Alle Gräber enthielten großzügige Beigaben: Schläfen- und Ohringe sowie Hohlperlen, Kaptorgen, lanzettförmige Gürtelhaken, Kettchen und weiteren Zierrat aus Silber, wie er sonst vorwiegend aus Schätzen bekannt ist, und zwar dort in der Regel zerhackt. Überdies gibt es Halsschmuck mit Karneol- und Bergkristallperlen sowie – als große Rarität – mit Perlen aus Lapislazuli. Exquisit sind auch zwei Textilreste aus wohl byzantinischer Seide, darunter ein mit Buntmetall beschlagenes, prächtiges Gürtelband

(M. Grupa). Die einzige Waffe ist eine kleine, aber reich mit Silber tauschierte Axt. Zum »Standardset« solcher Elitenbestattungen gehören Daubeneimer sowie eine Buntmetallschüssel. Der Eimer aus Grab 37 ist mit pressblechverzierten Buntmetallstreifen dekoriert. Es gibt auch wieder einen Wetz- oder Proberstein. D. Błaszczyk spricht sich für letztere Funktion aus, auch wenn metallurgische Untersuchungen nicht stattfanden. Zugleich stellt er jedoch fest, dass dieses Objekt direkt neben einem Messer lag, womit sich der übliche Funktionszusammenhang von Wetzstein und eisernem Schneidutensil andeutet (S. 119). Ein fossiler Haifischzahn und ein Donnerkeil (Belemnit) sind als magische Beigaben, vielleicht aber auch nur zufällig in die Grabgruben gelangt. Bemerkenswert ist schließlich ein Grab mit einer Sichel, das bereits im Jahr 1966 geborgen worden war. Buntmetallglöckchen, Messer, Spinnwirtel, Keramik- und Holzgefäße runden das kleine, aber variantenreiche Inventar ab.

Hervorzuheben ist die Niederlegung eines Pferdes, die mittels Radiokarbonaten in das frühe Mittelalter datiert wird (D. Makowiecki, M. Janeczek). Während Reitausrüstung, darunter vor allem Sporen, im hier betrachteten Bestattungszirkel recht häufig auftritt, sind Pferdebestattungen äußerst selten. Der Befund von Pien könnte mit Einflüssen aus den unfern angrenzenden prussischen Siedlungsgebieten zusammenhängen. Die Gräber werden vorwiegend anhand der typologischen Merkmale der Beigaben in das späte 10. und frühe 11. Jh. gesetzt. Da Münzen und feinchronologisch sensible Funde fehlen, ist eine präzise Zeiteinordnung unmöglich. Ein Ansatz im weiteren 11. Jh. ist nicht ausgeschlossen.

Wie in Warmhof, so liegen auch die Gräber von Pien auf dem Hochufer der Weichsel an einem verkehrsgeografisch wichtigen Ort und im Vorgelände eines Burgwalls, der in das 10./11. Jh. gehört. D. Błaszczyk deutet die hier niedergelegten Personen als Mitglieder einer lokalen Elite, deren Basis die Wehranlage bildete. Die Toten seien als Slawen aufzufassen, auch wenn die Gräber von Pien in früheren Publikationen als solche von Skandinavien gedeutet worden waren. Kammergräber seien nicht auf das nördliche Milieu begrenzt, die Beigaben in den Gräbern seien überwiegend regionalen Stils oder kämen, sofern sie importiert seien, nicht aus Skandinavien. Zudem wiesen vorläufige Ergebnisse von aDNA- und Strontiumisotopenanalysen auf lokale Herkunft der in Pien Bestatteten hin; zwei Kinder könnten eine aus dem benachbarten baltisch-prussischen Siedlungsgebiet stammende Mutter haben. Obwohl insbesondere das Pferdegrab schwerlich mit christlicher Bestattungssitte verknüpft werden kann, so schließt D. Błaszczyk doch auf einen nominellen christlichen Glauben der hier bestattenden Gesellschaft, der freilich noch viele ältere Traditionen integrierte. Das verbleibt aber ebenso unsicher wie in Warmhof.

Die umfassenden Auswertungen der beiden Fundplätze, insbesondere die facetten- und detailreiche Analyse des Warmhofer Friedhofs, bilden gleichermaßen wichtige Beiträge zur Diskussion um den kulturgeschichtlichen Kontext der frühmittelalterlichen Prunk- und Kammergrabsitte in Polen. Dass wir es mit Eliten zu tun haben, ist selbstverständlich; auch skandinavisch-warägische Einflüsse dürften – entgegen den Darstellungen D. Błaszczyks über den allgemeuropäischen Charakter des Kammergrabphänomens – vorauszusetzen sein, denn dort gab es die naheliegendsten Vorbilder, und die Kulturfaszination der Eliten im ganzen Ostseeraum für den Habitus skandinavischer Großer wird schon ohnedies in Waffen, Trachtbestandteilen und Schmuckstücken deut-

lich. Daraus ergibt sich natürlich nicht, dass wir in den hier besprochenen Toten stets skandinavische Zuwanderer zu erblicken haben, und in Pien ist das auch ganz offen. Allerdings sprechen archäologische wie naturwissenschaftliche Befunde in Warmhof übereinstimmend dafür, dass dort tatsächlich Zuwanderer aus dem Norden ihre letzte Ruhe fanden. Dass diese Personen – ähnlich wie in Pien – ihre Herrschaftsstellung als Gefolgsleute der Piasten wahrnahmen, ist u. a. deshalb wahrscheinlich, weil sich ihre Grablagen Burgen zuordneten, die neuralgische Punkte über der Weichsel beherrschten, um deren Kontrolle sich eine expandierende Macht zweifellos bemüht hat. In Warmhof scheinen die Wehranlage, zu der noch zwei kleinere Befestigungen auf benachbarten Hügeln gehört haben sollen, und die Grablagen auch im selben Zeitraum entstanden zu sein; sowohl dort als auch in Pien wäre es insofern sehr wünschenswert, wenn die Burgwälle mit Ausgrabungen erforscht, genauer charakterisiert und datiert werden könnten. Zudem kennen wir Prunkgräber derselben Art, die aufgrund naturwissenschaftlicher und archäologischer Beobachtungen auf fremde Gefolgschaften schließen lassen, auch aus Kerngebieten der Piastenherrschaft, insbesondere unter Bolesław dem Tapferen, so im erwähnten Lutomiersk und in Bodzia. Befunde wie Warmhof unterstreichen somit Hypothesen, dass sich die Gründer des polnischen Staates auch auf fremde Krieger stützten. Freilich fallen präzise Benennungen des herrschaftlich-politischen Hintergrundes solcher Eliten schwer in einer schriftlich nur schwach beleuchteten Epoche, in der sich Machtverhältnisse rasch wandelten, die Ausdehnung und Intensität von Herrschaft beständig schwankte und in mannigfachen Formen – direkte Kontrolle, Oberherrschaft über lokale Eliten, Tributsysteme usw. – erscheinen konnte.

Die stattlichen, sorgfältig und anspruchsvoll gestalteten Bücher sind auf Polnisch verfasst worden, ermöglichen mit ausführlicher englischer Zusammenfassung (Cieple) und kompletter Übertragung ins Englische (Pień) sowie zahlreichen Bildern aber auch jenen Interessierten umfassende Informationen, die des Polnischen nicht mächtig sind.

Prof. US Dr. hab. Felix Biermann, Halle (Saale) und Stettin/Szczecin

Literaturverzeichnis

Biermann 2019

F. Biermann, Rezension zu: M. Ježek, *Archaeology of Touchstones. An introduction based on finds from Birka, Sweden* (Leiden 2017). In: *Prähist. Zeitschr.* 93, 2019, 351–355.

Bogacki u. a. 2019

M. Bogacki/A. Janowski/L. Kaczmarek (Hrsg.), *Wikingowie w Polsce? Zabytki skandynawskie z ziem polskich. Collectio Catalogorum Gnesnensium I* (Gniezno, Szczecin 2019).

Buko 2015

A. Buko (Hrsg.), *Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland. East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, Bd. 27* (Leiden u. a. 2015).

Gabriel 1989

I. Gabriel, *Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg*. Ber. RGK 69, 1988 (1989) 103–291.

Open Access

Dieser Artikel steht auch im Internet zur Verfügung: <https://www.propylaeum.de/publizieren/propylaeum-ejournals/propylaeum-ejournals-a-z/>. Die elektronische Langzeitarchivierung erfolgt durch die UB Heidelberg.